

80 fil



Der Wald als Erzieher.

Karten

Br 669

Nach den Verhältnissen des preussischen
Ostens geschildert

von

R. Düesberg,

Königl. Forstmeister in Gr.-Mützelburg, Bez. Stettin.



Mit 10 Tafeln und 15 Stereoskopbildern.

BERLIN.

VERLAGSBUCHHANDLUNG PAUL PAREY.

Verlag für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen.

SW., Hedemannstrasse 10.

1910.

Vorwort.

Der Oberjägermeister eines russischen Großfürsten war nach Mecklenburg geschickt, einen Schweißhund zu kaufen. Als der Russe mit Herren des Schweriner Hofjagdamtes zu einem Revierförster fuhr, der einen guten Hund besaß, konnte er seine Freude über das wohlangebaute Land, die behaglichen Dörfer und fleißigen Leute nicht oft genug äußern. Aber jedesmal schloß er traurig mit dem Ausruf: „Schade, schade.“ Von seinen Begleitern befragt, warum er das denn bedauere, sagte er: „Ist ein so schönes Land, sind so gute Leute, aber wenn wir kommen, wird alles verwüstet. Schade, schade.“

Dieses Geschichtchen fiel mir ein, als ich im vorigen Herbst die Studienreise der Eberswalder Forstakademie durch Ostpreußen mitmachen durfte und immer wieder sehen mußte, welches Zerrbild die modernen Forstleute aus den herrlichen Waldungen dieses Landes mit größtem Fleiß machten.

In einem kleinen Kreise älterer Reisegefährten wurde „schade, schade“ ein geflügeltes Wort, das die täglich empfangenen Eindrücke trefflich wiedergab.

Doch deutscher Art steht diese fatalistische Weltanschauung des Slawen schlecht an.

Es handelt sich hier nicht um das unabwendbare Hereinbrechen einer Götterdämmerung, sondern nur um menschliches Tun.

Werden menschliche Handlungsweise und Einrichtungen als verkehrt erkannt, so ist es Pflicht, mit besten Kräften für diese Überzeugung einzutreten, den Irrtum nachzuweisen, eine gedeihlichere Ordnung anbahnen zu helfen.

Die Menschenwelt wird in ihrer Handlungsweise von Anschauungen und Gedanken beherrscht.

Die rasseneigentümliche Art, zu denken und die Erscheinungen der Umwelt zu sehen, bestimmt die Richtung, in der das allgemein menschliche Streben nach dem eigenen Vorteil sich äußert.

Diesem Ziele des eigenen Vorteils ist alles Streben zugewendet, der Wohlfahrt soll alles menschliche Tun dienen.

In seinem Verhältnis zur Umwelt sieht der Mensch sich Schranken gegenübergestellt in dem für ihn unabänderlichen Wesen der Dinge, in den Eigenschaften des Stoffes, in der Wirkungsweise der Naturkräfte, in der Begabung der Lebewesen mit einem bestimmten Kreise von Organen.

Zu diesen unübersteiglichen Schranken gehören nicht zuletzt die Rasseneigenschaften seiner eigenen Art. Niemand kann aus seiner Haut heraus; auch die Art, zu denken, die Erscheinungen der Umwelt in sich aufzunehmen, mit einem Worte „die Weltanschauung“ liegt im Blute als dem-Sitz der Rasseneigenschaften begründet.

Diese angeborenen Eigenschaften aufs höchste zu entwickeln und sie in den Nachkommen rein sich vererben zu lassen, erscheint als der eigentliche Lebenszweck.

Alle Einrichtungen des wirtschaftlichen und geselligen Lebens müssen auf das höchste Ziel eingestellt sein, die Art zu erhalten und zu veredeln.

Dieser Leitstern steht über der Entwicklung der ganzen organischen Welt.

Kein Streben ohne Kampf. Aber das Kampfziel ist im letzten Grunde nicht das Gedeihen des Einzelwesens als vielmehr die Wohlfahrt der Gesamtheit.

Sozialer Ordnung dient der sonst sinnlose, wüste Kampf ums Dasein.

Klarer als im verworrenen Menschengetriebe tritt der die ganze Welt der Lebewesen beherrschende Genossenschaftsgedanke hervor in tierischer und pflanzlicher Gemeinschaft. Am höchsten ausgebildet erscheint die gesellige Ordnung in der dauernden Gemeinschaft der langlebigen Waldbäume.

Gar vieles haben die Bäume des deutschen Waldes mit dem deutschen Volke gemein, sind sie doch beide in ihrer Eigenart ein Erzeugnis derselben Heimat, bodenständig, seßhaft, groß geworden im Kampf gegen ein rauhes Klima und in harter Arbeit auf wenig fruchtbarem Boden.

Die Gesellschaftsordnung des deutschen Waldes in dem von Menschenhand noch nicht vollständig geänderten Zustande freier und doch gesetzmäßiger Entwicklung nach dem Plan weiser Schöpfungsordnung wird darum vorbildlich für die Einrichtungen,

die dazu dienen sollen, die Wohlfart deutscher Art zu stärken. So kann der Wald dem deutschen Volke zum Erzieher werden.

Dieser Gedankenkreis hat meinen Lebensinhalt gebildet, seit ich selbständig sehen und denken gelernt hatte.

In buntem Wanderleben der Jugend wie in seßhafter, nun zwanzigjähriger Arbeit an dem mir anvertrauten Walde haben diese Gedanken mich begleitet, mein Leben reich gemacht.

Was der Wald mich hat erschauen lassen in liebevollem Vertiefen in seine geheimnisvolle Wunderwelt, das möge nun dargestellt werden zum Wohle des deutschen Waldes und Volkes, so gut Herz und Kopf es wiederzugeben vermögen. Es gilt einen frischen fröhlichen Kampf gegen Irrtum und Verkennung. Im Kampf wie in der Arbeit muß die beste Kraft sich einsetzen, so verlangt es deutsches Wesen.

Kritik als Selbstzweck bleibt unfruchtbar; nur wer etwas Besseres bieten zu können überzeugt ist, darf auch freimütig tadeln.

Die frischen Eingangsworte unseres Reiseliedes auf der ostpreußischen Studienfahrt sollen auch für diese Schrift die Losung sein:

Wir lügen hinaus in die sonnige Welt
Allzeit mit lachenden Augen.

Möge die Arbeit dazu helfen, daß recht viele freudigen Herzens mit klaren Blicken in die schöne Gotteswelt schauen, in die ein gütiges Geschick sie gerade als Deutsche hineingesetzt hat.

Herzlich habe ich noch zu danken für vielfache freundliche Hilfe, guten Rat und mancherlei Förderung.

Die Herren Oberforstmeister Dr. Möller und Fricke haben mich mit Literatur und Auskunft unterstützt; Professor Beck in Tharand hat mir Modellbäumchen zur Veranschaulichung neuartiger Waldbilder freundlichst übersandt; Oberförster Japing aus Münden hat mit größtem Fleiß und vieler Kunst die Bilder hier und anderwärts im Walde aufgenommen und im dunkeln Verließ die Platten entwickelt, Oberförster Warbeck die Zeichnungen sehr sauber angefertigt. Vom Verbandsverbande pommerscher landwirtschaftlicher Genossenschaften endlich ist mir sehr schätzbare Erleichterung zuteil geworden durch gütige Überweisung einer Schreibmaschine mit kundiger Bedienung, die aus schlechter Schrift klaren Maschinendruck gemacht hat.

Gr.-Mützelburg, Herbst 1909.

Düesberg.

Inhaltsverzeichnis.


Erster Teil.

	Seite
Boden, Klima und Wald im preußischen Osten	1
Die Entwicklung der Forstwirtschaft	9
Der Aufbau des Waldes.	16
Die Beziehungen des Baumwuchses zum Boden, zu seiner Pflanzenwelt, zu Tieren und Pilzen	17
Die Grundlagen des Baumwuchses	25
Stamm, Zweige, Wurzeln	29
Die Wuchsformen auf Freiland und im Halbschatten	42
Die Wuchsformen des Schlußstandes	48
Die wirtschaftlichen Leistungen gleichaltriger Bestände	52
Der Plenterwald	93
Urteile über den Plenterwald in der Literatur	93
Der Aufbau des geordneten Plenterwaldes	99
Die Zuwachsleistungen des Plenterwaldes	113
Der Bezug der Nutzungen	120
Gefahren für den Plenterwald	122
Wirtschaft, Verwaltung und Ertragsregelung	124
Die Umwandlung anderer Waldformen in geordneten Plenterwald	128
Die Kosten des Betriebes	131
Das Waldbild	132

Zweiter Teil.

Die Sicherung des vorteilhaftesten Waldzustandes	136
Gegensätzliche Weltanschauungen	139
Verkehrte Einrichtungen	147
Die Neuordnung des deutschen Wirtschafts- und Gesellschaftslebens	159
Steuer- und Wirtschaftsreform für das Deutsche Reich	164

	Seite
Arbeitsverdienst und Gewinn	164
Die verschiedenartige Besteuerung von Arbeitsverdienst und Gewinn	166
Unverzinsliche Darlehen	169
Die Arbeitsverdienststeuer als Maßstab für das Wahlrecht	173
Die Wirkungen der verschiedenen Besteuerungsart und des unverzinslichen Leihgeldes	174
Die Verwirklichung	180
Weitere Folgerungen	182
Die Nutzenanwendung für die Wald- und Landwirtschaft	193
Die Aussichten auf Verwirklichung	201



Erster Teil.

Boden, Klima und Wald im preußischen Osten.

Die weiten Gefilde deutschen Landes östlich der Elbe sind ein nach Klima, Boden und Waldbestockung recht einheitliches Gebiet.

Nur der äußerste Nordwesten, also etwa Schleswig-Holstein, hat anderes Klima und soll daher in den folgenden Ausführungen unberücksichtigt bleiben; dagegen weisen die beiden Mecklenburg dieselben Verhältnisse auf wie der preußische Anteil.

Wenn innerhalb des preußischen Staatsgebietes eine Grenze bezeichnet werden soll zwischen dem Osten und dem Westen, so läßt der preußische Osten sich kennzeichnen durch das Vorkommen der grauen Krähe als Brutvogel. Nur zu anderer Jahreszeit, im Herbst, aber sonst in gleicher Weise wie der Strom der polnischen und russischen Sommerarbeiter rücken die Krähen aus dem Osten westlich vor, in niedrigem Einzelfluge der sinkenden Sonne nach; im zeitigen Frühjahr ziehen sie wieder heimwärts. Die Elbe scheidet die Heimat der grauen und der Rabenkrähe.

Bis auf einen schmalen Streifen in der Lausitz wird der Boden gebildet von Diluvium, den vom Gletscher der letzten Eiszeit zu Mergel zermahlenden, vom schmelzenden Wasser ausgewaschenen, vielfach umlagerten kiesigen und sandigen Trümmern nordischer Gesteine. In den Steinpackungen der Endmoränen haben sich große Blöcke abgelagert, von denen Scheffel singt:

„Nun liegen wir Eiszeitschubisten
Nutzbringend als steinerne Saat
Und dienen den Heiden und Christen
Als Baustoff für Kirche und Staat.“

Beim allmählichen Abschmelzen des Gletschers gruben die Schmelzwässer gewaltige Strombetten in den weichen Boden, ver-

Auffassung des Genossenschaftsgedankens ebenso sehr wie die zum großen Glück für die Menschheit vorhandene Ungleichheit in der Begabung mit körperlichen und seelischen Kräften, die das Wesen der Rasseeigenschaften ausmacht.

Zur Wohlfahrt deutscher Art muß das allgemein menschliche Streben nach dem eigenen Vorteil in die Bahnen gelenkt werden, die dem aristokratischen deutschen Wesen entsprechen.

Nichts anderes als den Ausdruck aristokratischer Weltanschauung bedeutet aber die Wertung nach persönlicher Tüchtigkeit.

Die entwickelten Gedanken und Pläne mögen vielen zu hochfliegend, manches Urteil zu scharf erscheinen, aber sie sind ehrlicher Überzeugung entsprungen. Der Vorwurf niedriger Gesinnung kann sie nicht treffen.
